



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Wo es tief in den Text hineingeht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

## F o r t s e z u n g .

Wo es tief in den Text hineingeht.

Ueberdem ist mein Buch „von der Bildung  
 „des Predigers“ wol kein Mittel zum  
 Glück. Vom System der Bibel geh ich nicht ab:  
 nicht einmal vom Lehrbegriff unsrer Kirche: (ich  
 halte auch denjenigen für leicht, welcher nicht ohne  
 Gewissenszwang bei den Worten unsrer Lehrbü-  
 cher — mehr wird doch nicht gefodert — bleiben  
 zu können glaubt; welche Unweisheit ist nicht über-  
 dem, sich loszusagen! folglich würde es mir an  
 Serolden, an Anhängern und an Schutz gänz-  
 lich fehlen. Bedenken Sie ferner, was ich in  
 meinem Buch, von Jünglingen und ihren Erzie-  
 hern, und dann von den Kirchenpatronen, fodre.  
 Noch weis auffer Ihnen und Herrn K\*\* Nie-  
 mand, was ich geschrieben habe; man muthmast  
 es nur noch: und doch blasen in Königsberg schon  
 so volle Baken Lärm auf Lehrstühlen in Schulen  
 und Kirchen, und, per communicationem idearum,  
 an den Wein- und Biergläsern, und bei Thee- und  
 Koffeschaalen! — Was würde der Magistrat zu  
 Thorn, (Herr K\*\* ausgenommen) was wür-  
 de jeder andre Magistrat, unter andern zu dieser  
 Bitte an die Kirchpatronen in Städten, sa-  
 gen, welche ein ganzes Kapitel meines Buchs aus-  
 macht:

Bitte

### Bitte an die Kirchpatronen in Städten.

„Wendet an die Bildung Eurer, der Kirche  
 „gewidmeten, Stadtkinder, wenigstens soviel,  
 „als die reformirten Gemeinen an die Ihrigen wen-  
 „den. Thut dann durch Vorstellungen an frem-  
 „de Magistrate alles, was Euch möglich ist, (und  
 „bei redlichem Reciproco wird Euch das ganz leicht  
 „seyn) Eure jungen Geistlichen in ihren Kirchen  
 „anzusetzen. Bei Euch müsse nie ein Stadtkind  
 „Prediger werden, es sei denn, daß es schon aus-  
 „wärts im Schul- oder Predigtamt gestanden ha-  
 „be. Gebt jedem Eurer Prediger soviel Gehalt,  
 „oder wenn das nicht möglich ist; so setzt jeden durch  
 „Geschäfte, zu welchen er, ohne seinem Amt zu  
 „schaden, Fähigkeit hat, \*) in soviel Einnahme,  
 „daß er ohne allzubrückende Sorgen leben könne,  
 „und hebt besonders seine (bei seinem wahrscheinlich  
 „kurzen Leben) schwerste Sorge, die, für das  
 „künftige Schicksal seiner Frau und vielleicht auch  
 „seiner Kinder. Bezahlt, aus der Stadtkasse,  
 „damit er keine Art des Krankenbesuchs scheun dürfe,  
 „seinen Arzt. Sucht ihn zu vermögen, daß er die  
 „Versammlung Eurer Glüklichen nicht flieh,  
 „es sei in Prunksälen, oder in Schauspielen, auf  
 „Lustfahrten oder in Gärten. Fodert von Euern  
 „Konsistoriis aufs strengste die Aufsicht über seine  
 „und seines Hauses Sitten: und steht diesen  
 „ohne Bedenken mit dem Arm der Polizei nach-  
 „drücklich bei, wenn der Mann Euch als ein Säusee  
 Ver-

\*) Z. E. Schulamt, Bauwesen, Aufsicht beim Seidenbau,  
 Armenfachen, Censur, Dolmetschung, ic.

„Verläumber, Wucherer, Unehbarer, schlechter  
 „Ehmann oder Vater, angegeben werden sollte.  
 „Ohne des Konsistorii und Cure, Einwilligung laßt  
 „ihn nicht ehlos bleiben, Laßt unter denjenigen,  
 „welche er wählen möchte, die seine Gattin seyn,  
 „welche von den angesehensten Männern Eurer Stadt  
 „durch Mehrheit der Stimmen ihm wird em-  
 „pfohlen werden. Sorgt davor, daß das Erziehungs-  
 „geschäft in seinem Hause das Muster Eu-  
 „rer Stadtschulen sei. 2c.“



Würden diese Herren wol auf die Anmerkungen unter dem Text hinbliken, wo ich die Gründe und die dringenden Bedürfnisse dieser Forderungen vortrage? — Nein; ich bin mir bewust, daß ich Herz habe: aber vor meinem Tode kan mein Buch nicht herauskommen. \*)

Jetzt aber, mein Bester! rathen Sie mir für den (ich denke, unwahrscheinlichen) Fall, daß man dennoch mich nach Thorn rufe. Sierin wäre (was auch andre denken mögen) etwas göttliches: aber mehr göttliches als darin sich zeigte, daß Sie zum Professor berufen wurden, wäre nicht drin (was auch wieder Andre denken mögen.) Sträuber dürfte ich mich dann freilich nicht: den Rufenden aber, und mir selbst Gegenvorstellungen machen, das, denke ich, dürfte ich wol.

Von der Hauptsache dürfte ich freilich nicht reden, nämlich von der bei meiner Armuth unmöglichen, Einrichtung auf den städtischen Fus; — und  
 Schul-

\*) Und noch lebt Herr Gros.

Schulden zu machen — ich schäme mich allerdings zu sagen, daß ich das nicht kan: aber ich kan es nicht.

Dagegen käme das in Anschlag: daß ich meine Gemeine nicht gern betrüben wolte, (Gott weiß, wie entzückend es ist, ein Landprediger zu seyn! \*) daß meine Gesundheit für

\*) Diese Parenthese stand freilich nicht in der Handschrift: aber ich hatte sie so oft aus Herrn Gros Munde gehört, daß ich glaubte, diesen Originalzug in der Zeichnung seines Charakters hier anbringen zu müssen. Ich könnte hier über die Unruh derjenigen Landprediger eine Strafpredigt halten, welche nach dem Stadtleben sich sehnen; obwol sie eben so mit Einkünften, wie eine ländliche Familie sie braucht, als mit Fähigkeiten, die Kinder selbst zu erziehen, versehen sind. Aber für Diejenigen meiner Amtsbrüder trete ich auch mit der Bitte einer gütigen Beurtheilung auf, welche nach dem Landleben sich sehnen. Mich lehrt die tägliche Erfahrung, daß der Wunsch: „Vater, Freund, Rathgeber und Tröster der Gemeine zu seyn,“ bei der jezigen Verfassung in unsern Städten, unmöglich so erfüllt werden kan, wie das Herz (zumal wenn es des Geräusches durch frühen Eintritt ins Stadtleben, schon müde geworden ist) täglich ihn fühlt. Derjenige Leser, welcher dies für eine Bitte hält, „aus meiner großen „Kirche, in jene kleine mit Linden und Ulmenbäumen umgebne, mich zu versetzen,“ wird doch wenigstens gestehn „daß ich in der Art, um Versetzung in eine „Landpfarre zu bitten, ganz gewiß Original bin.“ — Dagegen aber kan ich denjenigen Stadtprediger gar nicht entschuldigen, welcher in einer der wenigen Städte wohnt, wo das Verderben der großen Höfe sich noch nicht äussert, und der denn doch das Landleben wünscht. Warum kan er es wünschen? aus Bequemlichkeit?

dann

für das Amt in Thorn zu schwach ist; daß ich, weil ich keine Kinder habe, mir beinah ein Gewissen draus mache, in eine Stadtpfarre zu treten, welche einem um das Erziehungsschäft bekümmerten Dorfprediger eine Wohlthat seyn würde; \*) daß ich gewohnt bin, des Vertrauens einer Gemeinde mich zu erfreuen — eine Freude, welche ich in Thorn, wo ich ein Ausländer seyn würde, nicht oder nur spät hoffen dürfte; daß es mir ein Strafgericht zu seyn scheint, über andre Prediger herübergehoben zu werden; daß ich wenigstens die Versicherung haben müsse, es gescheh dies ohn Jemand's Rechte zu kränken.

#### Mein

dann ist er des Predigtamts nicht werth — aus Mangel der Gelehrsamkeit? dann ist er unfähig, ein Landprediger zu seyn.

\*) Soviel wir jezt uns erinnern, hatte das damals wol eine Hinsicht auf die Thornsche Schule. Wie sie jezt ist, wissen wir nicht. Aber das wissen wir, daß ein Stadtprediger aus den, uns bekannten, Städten, immerhin aufs Land gehn kan, ohne daß seine Kinder dabei verlieren. Wir nehmen jedoch Arnstadt aus — und einst das Bunzlausehe Waisenhaus, wenn Du, der du dies liest, mit 3. E. 8 gr. ihm helfen willst. Auf jedes Exemplar des Buchs nur Einen Leser gerechnet, machte das 1666 Rthlr. Das Waisenhaus bezahlte dann seine Schulden an die Rechtschaffnen, die ohne Hypothek dargeliehn haben, und Alle wären nach einem solchen Beweise der Vorsorge Gottes wieder frölich. Laß dich erbitten, Mutter Deutschland, damit doch die Welt seh, daß Gott da segnet, wo seine Furcht, Eintracht, Ordnung der Verwaltung, Klugheit der Curatel, und Vermeidung des Praeals seinen Segen zuläßt.

Mein Entschlus ist gefaßt. Ich will, bis ich Ihre, und meiner Frau, Antwort erhalte, warten. Ich will dann, wenn nämlich diese Antworten nichts widerlegen, Herrn K\*\* schlechtweg schreiben, ich dürfe nichts beitragen. Kommt dann der Ruf doch: so will ich dem Magistrat alles schreiben, was ich hier im letzten Absaz sagte; und dann habe ich gethan, was ich kan, und mehr wurde von mir nicht gefodert. — Ich hoffe, daß diese Angelegenheit weder meine Ueberzeugungen anfallen, noch auch meine Ruh stören wird. Freilig, wenn „aus meinem Vaterlande“ ein Ruf an mich käme: das könnte eine schwere Versuchung für mein ruhiges Herz werden. \*)

Von dem meiner lieben Frau oft abgewiesnen Wunsch, daß ich mich adeln lassen soll, will ich gar nicht reden. Sie weis, daß ich mein Wort gegeben habe, bürgerlich zu bleiben; und meine Gründe dazu weis sie seit vielen Jahren.

Ich fürchte, daß meine Bemühungen im Malgre'schen Hause ohne Frucht seyn werden; denn der Mad. Malgre' Gewissen scheint gebrandmarkt zu seyn. Bei hartnäckigen Verschweigungen ist ein solcher Zustand allemal hüßlos. — Aber von dem Hause der Madame L\*, Sophiens ehemaliger Henriette, werde ich Ihnen sehr viel schbnessagen.

Ich hoffe, diesen Abend nach Haberstroh zurückgehn zu können: möchten Sie mir doch zuvorkommen!

\*) Diese Sache ging in der Folge genau so, wie Herr Gros gesagt hat; und das Ende war, daß er nach Thoren nicht gerufen wurde.